





Klingende Figuren

Bläserkonzerte aus der Zeit um 1800

Von Hans-Jürgen Schaal

Mit dem allmählichen Niedergang der aristokratischen Gesellschaftsordnung kam das Solistenkonzert in der Wiener Klassik zur Hochblüte. Haydns Konzert für Trompete und Orchester in Es-Dur (1796) oder Mozarts Konzert für Klarinette und Orchester in A-Dur (1791) gehören zu den herausragenden Bläserkonzerten der Musikgeschichte.

Verbesserte Blasinstrumente, freiberuflich reisende Virtuosen, bürgerliche Konzertsäle: Das Bläserkonzert wird in der Klassik zu einer kleinen Tagessensation, artistisches Können verdrängt die galante Tafelmusik. Um 1800 geraten die Solistenkonzerte daher immer länger, verblüffender und aufwendiger und ähneln zunehmend einer virtuoseren »Sinfonia concertante«. Verbindlich ist allerdings noch die alte dreisätzige Form: Einem technisch beeindruckenden Allegro als Kopfsatz (oft mit Solokadenz) folgt ein liedhaftes, elegisches Adagio (auch: Andante oder Largo). Danach kommt als Kehraus ein tänzerisch-musikantisches Rondo (oft: Allegro oder Allegretto).

Stimme des Friedens

Die beeindruckendste instrumentale Neuerung der Zeit ist die Klappentrompete, »mittels derer sich in allen Lagen alle chromatischen Töne erzeugen lassen« – die Vorläuferin der modernen Ventiltrompete. Der Wiener Trompeter Anton Weidinger (1766 bis 1852) hat sie entwickelt und stellt sie 1796 dem Komponisten Joseph Haydn (1732 bis 1809) vor. Haydns »Concerto per il clarino« in Es-Dur ist die erste Komposition für das neue Instrument – und bis heute das berühmteste und meistgespielte aller Trompetenkonzerte. Der 64-jährige Komponist nutzt mit seinem Pionierwerk auf frappierende Weise die – bis dahin auf der Trompete undenkbar – Möglichkeiten von Weidingers Erfindung: tiefe Töne, Skalenläufe, chromatische Übergänge, große Intervallsprünge, leise Passagen. Stilistisch erinnert

Haydns Trompetenkonzert an seine späten Sinfonien: Zum Begleitorchester gehören auch zehn Bläser, darunter zwei Naturtrompeten.

Die Uraufführung findet 1800 im Rahmen einer Gala statt, auf der Weidinger die ersten Auftragsstücke für sein fünfklappiges Instrument präsentiert: Hier beginnt ein neues Trompeten-Zeitalter. Dabei sorgt auch die innige Melodie in Haydns Mittelsatz (Andante) für Aufsehen: Sie ist eine Variation aufs »Kaiserlied«, die habsburgische Volkshymne, die Haydn 1797 komponiert hat (»Gott erhalte Franz, den Kaiser«). Die Anspielung im Trompetenkonzert wird im Jahr 1800 als patriotisches Friedensgebet verstanden – angesichts der aktuellen Bedrohung durch Napoleons Heer. Mit Haydns Konzert scheint sich die Trompete, das alte Kriegs- und Fanfarenhorn, komplett zu verwandeln: in eine ganz neue, sanfte Stimme der Friedenshoffnung.

Fast so berühmt wie Haydns Konzert für die Klappentrompete ist das seines Schülers Johann Nepomuk Hummel (1778 bis 1837). Das einstige Wunderkind, das auch bei Mozart, Salieri und Albrechtsberger gelernt hat, ist Haydns designierter Nachfolger am Hof des Grafen Esterházy. Natürlich will sich

Das Kaiserlied

1796 schrieb der Wiener Dichter Lorenz Leopold Haschka den Text für eine Volkshymne des Habsburger-Reichs: »Gott erhalte Franz, den Kaiser«. Joseph Haydn wurde mit der Vertonung beauftragt und bediente sich dabei der Melodie eines kroatischen Volksliedes: »Vjutrano seja stanem« (Früh am Morgen steh' ich auf). Heute singen wir auf Haydns Melodie die deutsche Nationalhymne. – Im Mittelsatz seines gleichzeitigen Trompetenkonzerts lässt Haydn das »Kaiserlied« anklängen.

Hochklassik – musikalische Fakten in Kürze

Die Hochklassik:

Der Epochenbegriff »Klassik« entstand nach dem Tod des jüngsten der drei großen Wiener Meister, Ludwig van Beethoven. Dabei steht »klassisch« gleichbedeutend mit mustergültig, schön, ebenmäßig, harmonisch und doch schlicht und verständlich.

Die Hochklassik bringt die Weiterentwicklung der in der Frühklassik entstandenen Stilformen (Individualität der einzelnen Meister). Nachdem im 17. und 18. Jahrhundert Italien musikalischer Vorreiter war, übernimmt nun Wien diese Rolle. Wenn auch nicht dort geboren, so wirken doch dort die drei bedeutendsten klassischen Komponisten Haydn, Mozart und Beethoven, sodass man auch von der »Wiener Klassik« spricht.

Wichtige Komponisten:

Joseph Haydn (1732 bis 1809), Wolfgang Amadeus Mozart (1756 bis 1791), Luigi Cherubini (1760 bis 1842), Ludwig van Beethoven (1770 bis 1827), Carl Maria von Weber (1786 bis 1826), Gioacchino Rossini (1792 bis 1868), Franz Schubert (1797 bis 1828)

Harmoniemusik:

Harmoniemusik war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sehr beliebt bei Hofe. Als Freiluft- oder Tafelmusik (genannt Partita, Partia Feldmusik oder Serenade) war eine reine Bläserbesetzung üblich, meist ein Bläseroktett aus je zwei Oboen, Klarinetten, Hörnern und Fagotten. Für diese Besetzungsform entstehen Originalkompositionen sowie Bearbeitungen von Opern. Auch Mozart bearbeitet selbst manche Komposition und schreibt hierüber 1782: *»bis Sonntag acht tag muß meine opera auf die harmonie gesetzt seyn – sonst kommt mir einer bevor – und hat anstatt meiner den Profit davon; [...] sie glauben nicht, wie schwer es ist so was auf die harmonie zu setzen – daß es den blaßinstrumenten eigen ist, und doch dabey nichts von der Wirkung verloren geht.«* Der ursprünglich der Harmoniemusik eigene Unterhaltungscharakter wird im Laufe der Zeit zur ernstzunehmenden Kammermusik. Später geht die Harmoniemusik in die Militärmusik über.

Die Konzertpraxis:

Das Konzert als Aufführung erhält nun unternehmerischen Charakter und findet nun auch im bürgerlichen Ambiente statt. Der auftretende Musiker ist nun nicht von Berufs wegen dazu verpflichtet, sondern wird eigens dafür honoriert. Das Publikum bezahlt nun Eintrittsgeld.

Musikverlage:

Der Umstand, dass der Musiker/Komponist nun vermehrt freischaffend tätig ist und dass Musik auch im bürgerlichen Umfeld ankommt, führt zu einem neuen Geschäftsmarkt. Der Musiker/Komponist bietet seine Kunst einem anonymen Publikum an, er hat sich von einem direkten Auftraggeber gelöst. Musikverlage bieten die Werke nun auch in gedruckter Form zum »Hausgebrauch« an.

Schriftsteller der Klassik:

»Viergestirn« Christoph Martin Wieland, Johann Gottfried Herder, Friedrich Schiller und Johann Wolfgang von Goethe

Hummel – am 1. Januar 1804 – mit einem würdigen Werk einführen: Es ist sein Trompetenkonzert in E-Dur. Mit opernhafte[n] und virtuosen Elementen versucht er dabei Haydn noch zu überbieten, doch die häufigen Tonart-Modulationen sind auf dem unausgereiften Instrument so schwer zu meistern, dass Hummel den Mittelsatz (Andante) später noch mehrfach überarbeiten muss. Der erste Satz (Allegro con spirito) ist zu einem Pflicht-Prüfungsstück für Trompeter geworden.

Närrisch vor Freude

Auch die Oboisten haben ihr Haydn-Konzert – eines in C-Dur. Nur ist es wohl gar nicht von Haydn, auch nicht vom jungen Haydn, sondern wird ihm nur zugeschrieben, weil sein prominenter Name den Noten- und Konzertverkauf fördert. Der böhmische Vielschreiber Leopold Kozeluch (1747 bis 1818) könnte der Komponist sein. Die berühmte Kadenz am Ende des 1. Satzes (Allegro spiritoso) stammt dagegen von Alexander Wunderer, einem Oboisten des 20. Jahrhunderts. Auch ein Oboen-Konzert von Beethoven gibt es (in F-Dur), ein Jugendwerk aus dem Jahr 1792, lange verschollen, jüngst rekonstruiert und im Jahr 2003 tatsächlich in Rotterdam irgendwie uraufgeführt.

Über alle Zweifel erhaben ist dagegen das restaurierte, lange Zeit ebenfalls verschollene Oboenkonzert in C-Dur von Wolfgang Amadeus Mozart (1756 bis 1791): Er schreibt es 1777 für den Oboen-Virtuosen Giu-



seppe Ferlendis (1755 bis 1810), der bei der Salzburger Hofkapelle mehr verdient als Mozart selbst, der Konzertmeister. Als Mozart wenig später nach Mannheim geht, lässt er dem dortigen Oboisten Friedrich Ramm eine Abschrift machen: »Der Mensch ist närrisch vor Freude« über das Werk. Kein Wunder: »Es ist ideal für Oboe – klingende Figuren, redend, singend«, sagt der Oboist Albrecht Mayer. Viel Beachtung hat der Schlusssatz (Rondo: Allegretto) gefunden, der nicht nur die Urform der Mozart-Arie »Welche Wonne, welche Lust« enthält, sondern auch eine überraschende kontrapunktische Passage.

Oft sind Bläserkonzerte von großen Solisten inspiriert. Manchmal aber sind es auch Amateure, die sich ein Werk bestellen – und Mozart braucht immer Geld. Allerdings leidet er, wenn er für ein Instrument schreiben soll, das er nicht mag, zum Beispiel die Querflöte – zu Mozarts Zeit noch aus Holz und klappenlos. In seiner Mannheimer Zeit lernt er bei einem Essen einen vermögenden Hobbyflöter aus Holland kennen, Ferdinand de Jean, der doch tatsächlich drei Flötenkonzerte und

vier Flötenquartette bei ihm in Auftrag gibt. Schon nach dem ersten Flötenkonzert (in G-Dur) verliert Mozart aber die Lust am Komponieren: Er beschließt daher, sein Oboenkonzert in C-Dur zu einem (undankbaren) Flötenkonzert in D-Dur umzuarbeiten. Daraufhin kürzt der Holländer das Honorar. Bekannter noch ist Mozarts Konzert für Flöte und Harfe, das kurz nach der Mannheimer Zeit 1778 in Paris entsteht. Dort unterrichtet Mozart die Tochter des Grafen de Guines, der leidlich Flöte spielt, während die Tochter die Harfe zupft. Die Flötenpartie besitzt zwar schöne, elegante Melodien, aber eigentlich ist das Werk doch als Harfenkonzert interessanter – dabei stammen die Harfenkadenzien nicht mal von Mozart.

Bläserisches Requiem

So wenig er die Flöte liebt, so sehr bewundert er die Klarinette. Besonders in Mannheim, wo man Bläser sehr mag und Carl Stamitz (1745 bis 1801) mehrere Klarinettenkonzerte schreibt, schwärmt Mozart vom Klang dieses Instruments, der ihn nicht mehr loslässt. In Wien findet er später in Anton Stadler einen herausragenden Klarinetten-Solisten, für den er 1787 auch ein Allegro für Bassethorn und Orchester in G-Dur komponiert. Als sich Stadler auf die von ihm mitentwickelte Bassettklarinetten kapriziert (eine »normale« Klarinette mit erweitertem Tonumfang nach unten), baut Mozart 1791 das Allegro in G-Dur sogar zu einem dreisätzigen Klarinettenkonzert in A-Dur aus. Besonders berühmt wird der Mittelsatz in D-Dur (Adagio), in dem die Klarinette zu sanfter Begleitung auf ergreifende, fast meditative Weise ihre Register zelebriert: prototypische Filmmusik, für viele große Leinwand-Szenen verwendet. Heute wird das Konzert meist auf der A-Kla-

Die 100 schönsten Konzerte

1958 stellte der Dirigent Herbert von Karajan für einen Konzertführer von Walter Panofsky die 100 schönsten sinfonischen Werke zusammen. Darunter waren auch 26 Solistenkonzerte: Karajan wählte 14 Klavierkonzerte, acht Violinkonzerte, drei Cellokonzerte und ein Doppelkonzert für Violine und Cello. Bläserkonzerte: Fehlanzeige.

rinette gespielt, Sabine Meyer jedoch bevorzugt die originale Bassettklarinetten: »Es muss einfach klanglich wahnsinnig schön rund sein.« Das Klarinettenkonzert ist Mozarts letztes und reifstes Instrumentalwerk – sein bläserisches Requiem.

Überhaupt Mozart: Auch seine Hornkonzerte zählen zu den bedeutendsten Beispielen ihrer Gattung. Am bekanntesten ist das Hornkonzert Nr. 2 in Es-Dur, das aber wahrscheinlich sein erstes ist und 1783 in Wien entsteht. Zwar hat das Horn zu dieser Zeit noch keine Klappen oder Ventile, aber Mozart macht reichlich Gebrauch von der Handstopftechnik, die zusätzliche Töne und Dynamik auf dem Naturhorn erlaubt. Das Ergebnis ist ein virtuoses Wechselbad aus sanft-besinnlichen und zupackend-humorvollen Melodien – wohl auch ein Spiegelbild der innigen Freundschaft Mozarts mit dem Hornisten Joseph Leutgeb (1732 bis 1811): Für den alten Weggefährten seit Salzburger Zeiten schreibt er nämlich dieses Konzert. Zur Freundschaft gehören bei Mozart allerdings immer auch derbe Frotzeleien: In seiner Werkwidmung nennt er Leutgeb einen »Esel, Ochs und Narr«. Der wird sich gefreut haben. ■

clarino.print

bläsermusik international

Das Fachmagazin clarino.print widmet sich – entsprechend seinem Untertitel »bläsermusik international« – allen Bereichen der Bläsermusik und richtet sich an ambitionierte Amateure.

Als Abonnent haben Sie gleich mehrere Vorteile: Sie sparen über 10 Prozent gegenüber dem Einzelverkaufspreis. Sie verpassen keine Ausgabe mehr und sparen die Zustellgebühr. Als Abonnent erhalten Sie zudem die beliebte clarino.cd, die der Zeitschrift in unregelmäßigen Abständen beigelegt ist, kostenlos.

Ja, ich möchte clarino.print abonnieren!

Schicken Sie mir clarino.print ab der nächsten Ausgabe frei Haus zum Jahrespreis von 50 € in Deutschland oder 58 € in anderen Ländern für 11 Ausgaben an die unten stehende Adresse. Dieses Abonnement gilt zunächst für ein Jahr und ist danach jeweils 3 Monate vor Ablauf des Folgejahres kündbar.

Das Abo geht an:

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort

Telefon/Fax

E-Mail

Schicken Sie den Coupon an:

DVO Druck und Verlag
Obermayer GmbH
Bahnhofstraße 33
86807 Buchloe

oder per Fax:
08241/500866

Gewünschte Zahlungsweise bitte ankreuzen:

- Ich bezahle bequem durch Bankeinzug
(nur im Inland möglich)

Bankleitzahl

Konto-Nummer

Geldinstitut

- Ich bezahle gegen Rechnung
(bitte Rechnung abwarten, keine Vorauszahlung leisten)

Widerrufsrecht: Die Bestellung kann innerhalb der folgenden zwei Wochen ohne Begründung bei DVO Druck und Verlag Obermayer GmbH, Bahnhofstraße 33, 86807 Buchloe, in Textform (z.B. Brief oder E-Mail) oder durch Rücksendung der Zeitschrift widerrufen werden. Zur Fristgewahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

Datum/Unterschrift